

Beziehungen zwischen den Zirkarien Friesland und Westfalen im Mittelalter*

Die Verbindungen der friesischen Prämonstratenserklöster im Mittelalter mit den westfälischen Häusern des Ordens darzustellen, ist eine herausfordernde, aber keineswegs leichte Aufgabe. Ein Gesamtüberblick über diese im Mittelalter zwischen Friesland und Westfalen bestehenden Beziehungen zeigt nämlich, dass sie nicht immer gleich intensiv waren. Auch hatten die beiden Zirkarien, obwohl sie aneinander grenzten, voneinander unabhängige und unterschiedliche politisch-gesellschaftliche Rahmenbedingungen und entwickelten eigene Traditionen. Außerdem wird die Erforschung der Friesischen Zirkarie durch den Mangel an Quellen erschwert. Das ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass die Friesischen Lande alle im 16. Jahrhundert protestantisch wurden und beinahe die ganze Klosterverwaltung sowie alle Urkundensammlungen und Klosterbibliotheken bis auf wenige Überreste verloren gingen. Ein mindestens ebenso wichtiger Faktor ist, dass dieses verwaltungstechnisch gesehen unzusammenhängende Gebiet im 14. und 15. Jahrhundert keinen Landesherrn kannte, weshalb sich — abgesehen von einigen kleinen Städten — keine bedeutenden Verwaltungszentren entwickeln konnten. Folglich konnte sich außerhalb des kirchlichen Bereichs nur ganz langsam eine Schreibkultur entfalten, was wiederum zur Folge hatte, dass nur wenig archiviert werden konnte.

Trotz alledem sind noch einige Quellen überliefert, die auf die Verbindungen zwischen den friesischen und den westfälischen Häusern Licht werfen. Die bedeutendsten sind die *Vitae Abbatum Orti Sancte Marie*. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von drei narrativen Texten aus dem 13. Jahrhundert, in denen das Leben von fünf bedeutenden Äbten beschrieben wird, die dem ältesten friesischen Prämonstratenser Kloster Mariëngaarde bei Hallum, nördlich von Leeuwarden,

* Vortrag bei der Tagung der AG Praemonstratensia in Verbindung mit der Historischen Kommission des Prämonstratenserordens „Die Prämonstratenser im Mittelalter. Die Zirkarien Westfalen und Wadgassen“ im Kloster Maria Engelport vom 8.-10. Oktober 2004. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.

vorstanden. 2001 konnte eine Neuauflage mit einer niederländischen Parallelübersetzung und einer ausführlichen Einleitung präsentiert werden¹. Besonders in den beiden ältesten Texten, der *Vita Fretherici* und der *Vita Siardi*, wird unser Thema angesprochen, weil Mariëngaarde einige Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1163 versuchte, sich dem Orden anzuschließen, was ihm über die Abtei Steinfeld in der Eifel auch gelang. Steinfeld sollte länger als ein Jahrhundert mit der Entwicklung des geistlichen Lebens in Mariëngaarde und seinen Tochterklöstern eng verbunden bleiben. Die Beziehung scheint dabei auch umgekehrt Früchte getragen zu haben, da die monastische Richtung von Steinfeld im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert allem Anschein nach auch durch Mariëngaarde beeinflusst war.

Die gegenseitige Beziehung Steinfeld — Mariëngaarde soll in diesem Aufsatz im Mittelpunkt stehen. Im zweiten Teil wird den verschiedenen Reforminitiativen Aufmerksamkeit geschenkt, die im 15. Jahrhundert sowohl von der Friesischen Ordensprovinz in die Westfälische als auch von der Westfälischen in die Friesische Zirkarie ausstrahlten. Interessant ist dabei, dass die friesischen Reformbemühungen offensichtlich durch Windesheim inspiriert worden sind. Ich beziehe mich hier dann auch auf Abt Tyman von Wittewierum, der seine Ausbildung in dem bekannten Windesheimer Kloster Agnietenberg bei Zwolle genossen hatte. Anhand dieser Feststellung erhebt sich die Frage, welche Rolle Erneuerungstendenzen in anderen Orden in einer Region wie Friesland, aber auch in anderen Gebieten, bei den Prämonstratensern mit ihrem spezifischen Aufgabenbereich und ihren Traditionen gespielt haben mögen.

1. Die Entwicklung der Friesischen Klosterlandschaft im 12. Jahrhundert und die Gründung Mariëngaardes

Friesland, die Region, in der die Abtei Mariëngaarde und mehr als zwanzig andere Prämonstratenserklöster zu Blüte kommen sollten, lässt sich geographisch als ein langes und tief gelegenes Küstengebiet beschreiben, das sich der Nordsee entlang um 1100 von Alkmaar im Norden der heutigen Provinz Holland bis zur Wesermündung bei Bremerhaven

¹ H.Th.M. LAMBOOIJ / J.A. MOL (Hg.), *Vitae Abbatum Orti Sancte Marie. Vijf abtenlevens van het klooster Mariëngaarde in Friesland*, Hilversum/Leeuwarden 2001.

erstreckte². Sein Kern bildete die Marschlandschaft am Meer, die eigentlich schon seit der Römerzeit bewohnt war. Die Menschen schützten sich gegen die Überschwemmungen, indem sie Terpen aufschütteten, das sind kleine künstliche Hügel, die erst seit dem 11. Jahrhundert durch Deiche miteinander verbunden wurden. Das Besondere an diesem Gebiet ist, dass es im 12. und 13. Jahrhundert nicht feudalisiert wurde und daher — jedenfalls bis um etwa 1500 — keinem Landesherrn unterworfen war³. Diese „Freiheit“ hatte zur Folge, dass das Gebiet in zahlreiche autonome Kleinregionen oder Gaue auseinander fiel, in denen eine sich als „adlig“ bezeichnende Aristokratie, die übrigens die ritterliche Lebensweise ablehnte, mehr oder weniger genossenschaftlich die Herrschaft ausübte. Zur Zerstückelung der Region trug außerdem bei, dass sie in der Fränkischen Zeit über vier Bistümer verteilt wurde. Dies alles hatte wesentliche Konsequenzen für den politischen und sozialen Bereich, insbesondere aber auch für das Klosterwesen.

Obwohl die Friesischen Lande bereits im 8. und 9. Jahrhundert christianisiert worden waren, dauerte es ziemlich lange bis die ersten Klöster entstanden, zumindest wenn wir die weltgeistlichen Kollegiatsstifte außer Betracht lassen, die vor dem Jahr 1000 als Missionszentren in Staveren, Dokkum und Reepsholt gegründet wurden⁴. Die frühchristlichen Friesen scheinen ihr Heil lange Zeit bei den Fränkischen Reichsabteien von Echternach, Fulda Werden u.a. gesucht zu haben, welche die Erinnerung an Willibrord, Bonifatius und Liudger lebendig hielten und zahlreiche Besitzungen in Friesland erwarben. Erst im 12. Jahrhundert fängt die einheimische Aristokratie an, auf ihrem eigenen Gebiet selbst religiöse Gemeinschaften zu stiften. Seit ca. 1150 vollzieht sich diese Entwicklung dann auch rasch. Innerhalb von eineinhalb Jahrhunderten überzogen 80 Klöster das langgestreckte Land, die beinahe alle den Reformorden angehörten, die zu dieser Zeit populär waren. Was das Anlocken von Orden und ihre weitere Verbreitung betraf, scheint — mehr als andernorts — eine Art „freier Wettbewerb“ geherrscht zu haben, und das galt gleichermaßen

² Egge KNOL, *Die friesischen Seelande. Fruchtbare Land an der Meeresküste*, in: Hajo VAN LENGEN (Hg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*, Aurich 2003, S. 14-33.

³ Hajo VAN LENGEN, *Tota Frisia: Sieben Seelande und mehr. Die territoriale Gliederung des freien Frieslands im Mittelalter*, in: VAN LENGEN, *Friesische Freiheit* (wie Anm. 2), S. 56-89; Heinrich SCHMIDT, *Zur „Ideologie“ der Friesischen Freiheit im Mittelalter*, in: VAN LENGEN, *Friesische Freiheit* (wie Anm. 2), S. 318-345.

⁴ Zum Folgenden siehe: Johannes A. MOL, *Friezen en de zeggenschap over hun kerken*, Leiden 2004, S. 5-8.

für die Orden wie für die friesische Elite, die sie zum Bleiben aufgefordert und unterstützt hat. In ihrem Expansionsdrang wurden sie schließlich auch nicht von einem König oder mächtigen Landesherren und Bischöfen behindert.

Von den ungefähr 80 Klöstern gehörten um 1300 nicht weniger als 24 zum Prämonstratenserorden, der damit zum zahlenmäßig stärksten Orden in Friesland heranwuchs. Die Konkurrenz, wenn es so gedeutet werden kann, bildeten die Zisterzienser, Benediktiner, die Augustiner-Chorherren aus der Kongregation von Klostersath, die Johanniter und der Deutsche Orden. Diese sollten letztendlich jeweils 14, 15, 5, 21 und 3 Häuser besitzen, wobei man berücksichtigen muss, dass — seltsam genug — die Niederlassungen der Ritterorden, die ihre Entstehung größtenteils der friesischen Kreuzzugsbegeisterung verdankten, beinahe alle klösterlichen Charakter aufwiesen⁵.

Obwohl die Prämonstratenser also schließlich die meisten Häuser zu gründen wussten, waren sie nicht die ersten, die auf dem friesischen Schauplatz erschienen. Im Gegenteil, in dem Moment, wo Friedrich, der berühmte Pfarrer von Hallum, den Plan fasste, in seinem Gau Oostergo zum Gedächtnis seiner verstorbenen Mutter ein Gotteshaus zu errichten, besaßen die Benediktiner, die Augustiner Chorherren und die Zisterzienser schon je eine Niederlassung in Westfriesland.

Friedrich sollte sich keinem der drei Orden anschließen. Er entschied sich für den Prämonstratenserorden. Für uns erhebt sich die Frage, warum seine Wahl dabei letztendlich auf das relativ weit entfernte Steinfeld fiel, wenn es ihm doch darum ging, direkt von einem Orden begleitet zu werden. Es war eine Wahl, die den Erfolg seiner Stiftung und im Grunde den Erfolg der ganzen Zirkarie Friesland bestimmen sollte. Sie wurde in der Vergangenheit mehrfach diskutiert. Der letzte, der vor gut 10 Jahren dieses Thema unter die Lupe nahm, war der deutsche Historiker Werner Löhnertz⁶. Er versuchte der Beziehung Mariëngaarde — Steinfeld eine reichspolitische Bedeutung zu verleihen, indem er sie mit der Machtentfaltung des Geschlechts der Herren von Ahre in Beziehung setzte, einer Familie, von der wir wissen, dass sie im 12. und 13. Jahrhundert lange

⁵ Johannes A. MOL, *Die Johanniterklöster im mittelalterlichen Friesland*, in: Mirosław PIOTROWSKI (Hg.), *Die Johanniterkapelle in Bokelesch*, Oldenburg 2005, S. 9-44, hier S. 17-20.

⁶ Werner LÖHNERTZ, *Kloster Steinfeld und seine ostfriesischen Tochterklöster. Anmerkungen zu den Anfängen der Prämonstratenser in Friesland*, in: *Emder Jahrbuch* 73/74 (1993/1994), S. 5-42.

Zeit hindurch Schirmherr des Klosters Steinfeld war. Die Beweise, die Löhnertz für seine These vorträgt, scheinen mir allerdings nicht überzeugend. Ich hoffe deutlich machen zu können, dass Friedrichs Reise nach Steinfeld vor dem Hintergrund der religiös-gesellschaftlichen Entwicklung in Friesland gesehen werden muss. Sein Handeln wurde größtenteils bestimmt durch den Wunsch, seiner jungen Gründung so schnell wie möglich einen guten Namen zu verschaffen: einen so guten Namen, dass sie sich mit den schon bestehenden Gründungen der anderen Orden messen konnte. Denn die damaligen friesischen Klöster buhlten gewissermaßen um die Gunst der friesischen Gläubigen.

Die Hauptquelle, auf die wir uns für die Analyse der Gründungsumstände stützen müssen, ist die bereits erwähnte *Vita Fretherici*. Sie wurde in gängigem und lebendigem Latein vom späteren Abt Sibrand verfasst, der im Jahre 1230 dem später als heilig verehrten Siard als Prior von Mariëngaarde folgte⁷. Im ersten Kapitel der *Vita Sibrandi* wird nämlich das Buch gelobt, das Sibrand *de ortu, vita et miraculis* von Vater Friedrich geschrieben hatte. Es ist anzunehmen, dass der größte Teil bereits fertig gestellt wurde, als Sibrand noch Prior des Frauenklosters Bethlehem war, womit dann das Jahr 1230 als *terminus ante quem* feststeht, das ist mehr als 65 Jahre nach der Klostergründung.

Nun kann man sich fragen, ob bei einer derartigen zeitlichen Distanz die Fakten aus der Geschichte noch als zuverlässig gelten können, um so mehr, als die *Vita* niemals den Anspruch erhoben hat, eine wirkliche historische Lebensbeschreibung sein zu wollen. Schließlich gehört sie zur traditionellen Klosterhagiographie, in der die monastische Lebensauffassung und die Würde des Abtes entsprechend dem traditionellen Modell präsentiert werden. Die Betonung liegt auf dem Vorbild, dem nachgefolgt werden sollte. Aus diesem Grunde wurden weniger schmeichelhafte Einzelheiten weggelassen. Friedrichs Besitzdrang und seine Neigung, sich überall einzumischen, werden in positive Eigenschaften verwandelt, die seiner Gemeinschaft dienen. Außerdem sind da noch die modellhaften Charakterzüge und Handlungsweisen, die direkt von anderen Heiligen, insbesondere von Norbert⁸ entlehnt wurden, wenn z.B. Friedrichs Radikalismus in der Befolgung des Evangeliums zur Sprache kommt, sein hingebungsvolles Wirken für die Armen und seine Rolle als Friedensstifter in einer Fehdegesellschaft. Der Vergleich mit Norbert geht selbst so weit,

⁷ LAMBOOL/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 40.

⁸ Ebd., S. 37.

dass Friedrich ein gleiches Wunder zugesprochen wird wie dem Ordensstifter. Denn im 22. Kapitel trinkt Friedrich den Kelch leer, in den ein böser Knabe einen Stein geworfen hat, und wir erinnern uns, dass Norbert dasselbe erlebt hat; nur schwamm bei ihm eine Spinne im Kelch.

Trotz allem enthält die Lebensbeschreibung soviel wirklichkeitsgetreue Details und zuverlässige Einzelheiten, die exakt Ort und Zeit widerspiegeln, dass es nützlich ist, diese *Vita* Satz für Satz hinsichtlich zuverlässiger Informationen zu untersuchen. Nehmen wir zum Beispiel die Textstelle, die den wohl bedeutendsten Moment aus Friedrichs Leben wiedergibt: den Zeitpunkt, an dem der charismatische Pfarrer aus Hallum den Plan fasste, selbst ein Kloster zu gründen. Nach der *Vita* beschloss er dies, nach dem im Kapitel 24 beschriebenen Tod seiner Mutter, was übrigens nicht unlogisch ist, da er dadurch die Mittel erhielt, mit denen er einen Teil des Bauwerks finanzieren konnte. Die nähere Ausführung seines Gründungsunternehmens, mit dem Bau der Klosterkapelle im Jahre 1163 als Höhepunkt, wird in den Kapiteln 25 bis 29 beschrieben. Im Kapitel 27 wird erwähnt, dass Friedrich anfangs mit den grauen Mönchen (Zisterziensern) sympathisiert habe, die sich vor nicht langer Zeit in Friesland niedergelassen hatten⁹. Er habe sogar, so wird betont, einigen seiner Beichtkinder den Rat gegeben, in ihre Gemeinschaft einzutreten. Diese Mönche verschmähten jedoch seine Hilfe und wiesen seine Einmischung zurück. Außerdem zeigte sich, dass sie Eintrittsgelder verlangten. Sie nahmen nur die reichen Bewerber auf und schickten die Armen weg. Und so beschloss Friedrich eben selbst einen Konvent zu gründen, in dem die *Pauperes* nicht abgewiesen werden sollten.

Es ist wohl deutlich, dass es sich hier um eine besonders wichtige Stelle handelt. Die Gründung der ersten und bedeutendsten Prämonstratenserabtei in der *Frisia* wird hier zum ersten Mal und vor allem als eine Reaktion vorgestellt, und zwar nicht gegen die Ideale der Zisterzienser, sondern gegen ihre Praktiken. Es ist aufschlussreich, dass der Name des kritisierten Zisterzienserklosters nicht erwähnt wird. Auch als es zum zweiten Mal in der *Vita* vorkommt, erfahren wir nicht seinen richtigen Namen¹⁰. Bei der *Novella plantacio monachorum griseorum* kann es sich

⁹ LAMBOOIJ/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 176-179. Die ganze Passage lautet: *Preterea consilium dederat aliquando sibi confessis, ut claustrum monachorum intrarent griseorum, quos novellam in Frisia plantacionem fecisse contigerat. Dicebat ideo instituta claustra, ut includantur in eis peccatores ad tempus, ne a regno Dei excludantur. At monachi dilectionis precipue immemores et favoris maximi experientiam obliti, sibi prospicientes, divites quoscunque recipi censuerunt, pauperes vero removeri.*

¹⁰ Ebd., S. 164-165.

jedoch um kein anderes Kloster handeln als um *Clarus Campus*, Klaarkamp bei Rinsumageest¹¹. Dieses Kloster sollte die Mutterabtei aller Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in den Friesischen Landen werden. In den Ordenschronologien wird das Jahr 1165 als Gründungsjahr angegeben. Daraus lässt sich schließen, dass es in der Zeit, als Friedrich einen eigenen Konvent stiften wollte, noch nicht den Status einer *Abbatia* inne hatte, woraus sich weiterhin ableiten lässt, dass Klaarkamp eine lange und schwierige Anfangsphase durchgemacht haben muss. Das könnte auch eine hinreichende Erklärung dafür sein, dass beim Eintritt ins Kloster Geschenke gefordert wurden. Die grauen Mönche waren notgedrungen auf Geld und Besitztümer angewiesen.

Es stimmt, dass die friesischen Zisterzienser von ihren zukünftigen Mitgliedern gewisse materielle Einkünfte erwarteten. 1222 wurde der Abt von Bloemkamp, Klaarkamps ältestem Tochterkloster in Friesland, durch das Generalkapitel seines Ordens abgesetzt, weil er neue Mönche und Laienbrüder *sub conditione*, das heißt *specie simoniae* aufgenommen hatte¹². Kennzeichnend für die Hartnäckigkeit dieser Praxis war jedoch, dass er im folgenden Jahr wiederum abgesetzt wurde, und zwar aus demselben Grund. Das bedeutet, dass seine Mitbrüder ihn in der Zwischenzeit wieder berufen und ihm seinen Fehltritt also verziehen hatten¹³. Offensichtlich fanden sie die Forderung von Eintrittsgaben ganz normal und akzeptabel.

Obwohl das bei den Zisterziensern der Fall war, ist doch der Vorwurf der Prämonstratenser, ihre Nachbarn seien Simonisten, ein wenig scheinheilig. Auch sie selbst nahmen nämlich die reichen Novizen mit offeneren Armen auf. In der *Vita Sibrandi, Iarici et Ethelgeri* berichtet der Autor regelmäßig voll Stolz von den reichhaltigen Gaben, mit denen einige Kanoniker und Schwestern das Kloster bei ihrem Eintritt beschenkten. Abt Emo vom Kloster Bloemhof zu Wittewierum im Fivelgo gesteht im betrachtenden Teil seiner Chronik, dass auch er sich der Simonie schuldig gemacht habe¹⁴. Auf der Suche nach dem Grund für die riesige Sturmflut, die Friesland 1219 heimgesucht hatte und bei der Hunderte ertrunken waren, brütet er über der Frage, ob vielleicht nicht auch er Gottes

¹¹ J.A. MOL, *De stichting fan it Cistersiënzer kleaster Klaarkamp by Rinsumageast*, in: *It Beaken* 58 (1996), S. 1-13.

¹² J.M. CANIVEZ (Hg.), *Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1768*, 8 Bde., Löwen 1933-1938, Bd. 2, 1222: 40.

¹³ Ebd. 1223:36.

¹⁴ H.P.H. JANSEN und A. JANSE (Hg.), *Kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum*, Hilversum 1991, S. 130-133; vgl. J.H. LYNCH, *Simoniactal Entry into Religious Life from 1000-1260*, Ohio 1976, S. 211-212.

Zorn erweckt habe, da er bestimmte Priester nur unter der Bedingung zugelassen habe, dass sie ihre Güter mit in das Kloster einbrächten. Allerdings, so vergewissert er sich, sei dies bitter notwendig gewesen, um seine junge Gründung durch die schwierigen Anfangsjahre lavieren zu können.

Natürlich gibt die *Vita* in erster Linie die Vorstellung und Meinung des Autors Abt Sibrand wieder, der seit 1238 dem Kloster vorstand. Darum ist es gut möglich, dass die Worte in der eben zitierten Passage beeinflusst wurden durch den Konkurrenzkampf der beiden auf Expansion bedachten Abteien in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. Da jedoch der historische Informationswert der *Vita Fretherici* sich als ziemlich verlässlich erwiesen hat, ist keinesfalls auszuschließen, dass Friedrich in der Beziehung mit dem neu gegründeten Zisterzienserkloster in seiner Nachbarschaft wirklich enttäuscht worden ist.

Berücksichtigt man seinen Ehrgeiz, dann war es doch ein Problem für ihn, dass Klaarkamp, wenn auch noch keine Abtei, doch das erste Kloster im Oostergo war. Die Benediktiner waren die ersten, denen in den Friesischen Landen eine einheimische Niederlassung gelang, und zwar im Jahre 1132 in Staveren, dem Zentrum von Zuidergo. Die Augustiner-Chorherren von Klosterrath folgten 1158 mit der Gründung von Ludingakerke im Zentrum von Westergo. Kurz danach müssen die Zisterzienser eingeladen worden sein, nach Oostergo zu kommen. Da man damals zweifellos dachte, dass nur ein einziges Kloster für jede *terra* ausreichende Entwicklungschancen habe, kann Friedrich als Pfarrer der großen Pfarrei Hallum der Meinung gewesen sein, es sei wohl das Beste, den Zisterziensern dabei zu helfen, ihre *plantacio* zum Erfolg zu führen. Wenn wir die Karte mit der Rekonstruktion der Klostergüter betrachten und die Grenzen von Hallum dabei ins Auge fassen, dann fällt auf, dass Klaarkamp genau innerhalb dieses Dorfbereichs über einen enormen Besitzkomplex verfügte¹⁵. Dort gründete die Klosterleitung kurz vor 1215 Nazareth, eines ihrer beiden abhängigen Nonnenklöster. Dieser Komplex war beinahe so groß wie das Kerngut von Mariëngaarde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es schon zu Friedrichs Zeiten und möglicherweise mit dessen Hilfe

¹⁵ Dazu ist am besten die genaue digital-kartographische Rekonstruktion der mittelalterlichen friesischen Klostergüter zu benutzen, die seit 1. Sept. 2005 über die Internetseite www.hisgis.nl der Fryske Akademy und „Tresoar“ angeboten wird. Es betrifft ein sogenanntes GIS (Geographic Information System). Zur Analyse der Klosterbesitzverhältnisse sollten beim Gebrauch zumindest die Schichten (Nl. = Lagen) Pfarreigrenzen, Kataster 1832, Parzellen und Klostergüter aktiviert werden. Für Mariëngaarde und Klaarkamp ist das Objektiv auf die Gegend nordöstlich von Leeuwarden einzustellen.

erworben worden. Immerhin war er als Dorfpfarrer auch der wichtigste Seelsorger der lokalen Elite.

Wir können nur darüber spekulieren, was zwischen Friedrich und den Zisterziensern vorgefallen sein könnte. Vielleicht wollte er eine leitende Rolle im Kloster spielen, die ihm verweigert wurde. Möglicherweise hat er auch zu wenig Anerkennung erhalten für die Gemeindemitglieder, die er als Mönche oder Nonnen ins Kloster Klaarkamp ziehen sah. Wie dies auch gewesen sein mag, Friedrichs Handlungsweise entsprach der vieler anderer friesischer Klostergründer nach ihm. Er beschloss, selbst eine Gemeinschaft zu gründen und ersuchte zu diesem Zwecke einen anderen Orden um Begleitung. Das musste ein Orden sein, der es ihm erlaubte, weiterhin den neuen Konvent zu leiten, und der die Einkünfte aus seiner Funktion als Pfarrer von Hallum als Teil der Donation akzeptierte. Bei den Regularkanonikern von Ludingakerke und den Benediktinern von Staveren, die normalerweise Patronatskirchen unter ihre Obhut nahmen, wollte er nicht anklopfen; vermutlich störte ihn ihre Nähe. Aus diesem Grunde wandte er sich an die Prämonstratenser, die es in Friesland noch nicht gab.

2. Die Verbindung mit Steinfeld im 12. und 13. Jahrhundert

So reiste Friedrich noch vor 1163 nach Mariënweerd an der Linge, einem Tochterkloster der Abtei Floreffe, das in der Mitte der Niederlande lag, im Flussgebiet westlich von Tiel. Wie wir aus der *Vita* erfahren, trank er dort „mit einem durstigen Herz die Gott wohlgefälligen Regeln und Gewohnheiten, die zum Klosterleben gehören, um sie später in die Ohren von vielen mit Frucht einzuträufeln“¹⁶. Er ließ dort auch einen *Ordinarius* abschreiben und einige andere Schriftstücke, die ihm damals nützlich erschienen. Ursprünglich hatte er wohl die Absicht, dieses Kloster als Mutterkloster zu wählen: der Name Mariëngaarde (*Ortus Sancte Marie*) bezieht sich schließlich direkt auf den Namen Mariënweerd (*Insula Sancte Marie*), so wie die Namen der Tochterklöster von Mariëngaarde, nämlich Mariëndal (*Vallis Sancte Marie*), Marienbusch (*Rubus Sancte Marie*), Mariëngraf (*Sepulchrum Sancte Marie*) und Mariënhof (*Curia Sancte*

¹⁶ LAMBOOLJ/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 174f.: *Ibi sanctos mores et observantias honestas, Deo placitas sitibundo hausit pectore; quas postea in auribus multorum salubriter distillaret.*

Marie) später wieder von Mariëngaarde abgeleitet wurden. Aber als er mit seiner Stiftung Ernst gemacht hatte, lange nach 1163, musste Friedrich auf diesen Plan verzichten.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass dies einen politischen Hintergrund hatte, wie Werner Löhnertz meint¹⁷. Mariënweerd war wohl nachweislich direkt vom papsttreuen Prémontré abhängig, stellte sich aber während des Schismas gleich den anderen Abteien in Brabant, im Rheinland und in Westfalen auf der Seite des Kaisers¹⁸. Darum haben wohl eher persönliche oder wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle gespielt. So könnte z.B. die wirtschaftliche Basis Mariëngaardes von den Mariënweerder Kanonikern als unzureichend beurteilt worden sein. Dabei lässt sich auch nicht ausschließen, dass die Frage des Geschlechts eine Rolle gespielt hat. Wie beinahe alle friesischen Klöster begann nämlich auch Mariëngaarde als Doppelkloster: Friedrich nahm Männer und Frauen in seinem neuen Kloster auf, obwohl ihm bekannt gewesen sein musste, dass der Prämonstratenserorden zu seiner Zeit forderte, die Schafe von den Böcken zu trennen. Darum musste er, bevor er in den Orden aufgenommen werden konnte, zunächst eine separate Behausung für die zu Mariëngaarde gehörenden Schwestern bauen lassen, nämlich das Frauenkloster Bethlehem bei Oudkerk, dessen Gründung in der *Vita* erst kurz vor Friedrichs Tod vermeldet wird. Wollte er also dieses Problem lösen, dann musste er wohl die Betreuung durch ein Kloster suchen, das eine oder zwei Frauengemeinschaften unter seiner Obhut hatte. Und Mariënweerd gehörte hier nicht dazu.

So teilt uns die *Vita* weiter mit, dass Friedrich beschloss, über Münster, wo er studiert hatte, den Weg nach Cappenberg zu suchen, um dort über die *Instituta* des Ordens informiert zu werden. In Münster angekommen, wurde er durch einen Domherrn darauf verwiesen, dass Cappenberg sich nicht für sein Ziel eignen würde, da es „ziemlich luxuriös und verwöhnt war und es sich rühmte zu leben im Schatten der weltlichen Fürsten, die es gestiftet und mit ihren Gütern bereichert hatten“¹⁹. Die Cappenberger Prämonstratenser würden wahrscheinlich seine Bescheidenheit verachten

¹⁷ LÖHNERTZ, *Steinfeld* (wie Anm. 6), S. 16.

¹⁸ P. SMOLDERS, *Le domaine de l'abbaye Heylissem*, in: *AnPraem* 15 (1926), S. 33-59, hier 52-55.

¹⁹ LAMBOOLJ/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 202f.: *Is (der Domherr) vero negotii causam edoctus et devotionem viri Dei attendens, dissuasit omnino ne pro hac causa Cappenbergensem ecclesiam adiret, dicens eam delicatam fore et tumidam, et non mediocriter gloriari in umbra principum secularium, qui eam fundaverunt, et rebus suis dotaverunt.*

und sein Gesuch ablehnen. Friedrich erhielt daraufhin den Rat, nach Steinfeld zu gehen, da dieses Kloster den Ruf genoss, besonders fromm zu sein und sich mehr als üblich an die Ordensregeln zu halten: „Dort herrscht Demut, dort gibt es Geduld, dort blüht der Gehorsam, dort wird der Arme nicht verachtet“, usw.²⁰. In der Tat wird er dort wohlwollend empfangen und erhält, nachdem er seinen Plan vorgelegt hat, direkt einen Prior und einige Brüder mit auf den Weg, die seine Gemeinschaft mit den Steinfelder Prinzipien vertraut machen sollten.

Ich neige dazu, diese Geschichte im Kern für wahr zu halten. Im friesischen Kontext war es für ein neues Kloster auch in ökonomisch-praktischer Hinsicht nützlicher, sich bei einer streng asketischen Richtung anzuschließen als einer gemäßigteren, wie dem Kloster Cappenberg mit seinen Tochterklöstern. Cappenberg hätte bereits am Anfang eine bedeutend größere Schenkung gefordert als Steinfeld. Vermutlich war jedoch der religiöse Ruf wichtiger. Wie wir sahen, wurde Mariëngaardes großer Konkurrent, das Zisterzienserkloster Klaarkamp, nach einem mühsamen Start, 1165 formell als Tochter von Clairvaux in die Ranglisten der Zisterzienserafteien aufgenommen²¹. Das bedeutet, dass es seitdem unter der Schutzherrschaft des heiligen Bernhard stand. Wollte Friedrich verhindern, dass seine potentiellen Novizen nach Klaarkamp zogen, dann musste er mit einem spirituellen Gegenangebot aufwarten, das mindestens eben so anziehend war. Die einzige Prämonstratenseraftei, die das bieten konnte, war Steinfeld.

Das Armutsgeübde und das Leben nach dem Evangelium in der Weise der Apostel hatten in Steinfeld — anders als bei Cappenberg und seinen Tochterklöstern, die sich tatsächlich von Anfang an als exklusiv adlige Anstalten präsentierten — einen besonders hohen Stellenwert. Nicht dass es in Friesland keinen Adel gegeben hätte, der als Mäzen eines Klosters auftrat. Das nicht feudalisierte Friesland war im Mittelalter keineswegs das halbdemokratische Bauernland, das Historiker im 19. Jahrhundert und auch spätere Generationen von Friesen daraus machen wollten. Es wurde beherrscht von einer kriegerischen Oberschicht Mächtiger und Reicher, die sich adlig (bevorrechtigt) fühlten, als Adlige kämpften und sich auch als adlig betrachteten²². Sie traten als Gönner und Stifter der Klöster auf,

²⁰ Ebd., S. 202f.: *Ibi regnat humilitas, fulget patientia, vernat obedientia, [...] Ibi non fastiditur pauper...* etc.

²¹ Wie Anm. 11.

²² Über diese Oberschicht, siehe: P.N. NOOMEN, *Mariëngaarde en de Friese samenleving*, in: LAMBOOI/MOL, *Vitae Abbatum* (wie in Anm. 1), S. 109-130; vgl. Heinrich

und aus ihren Reihen rekrutierten sich die Pröpste, Prioren, Äbte und andere Klostervorsteher. Aber ausschließlich adlig sind diese friesischen Prämonstratenser-Gründungen niemals geworden. Dies hängt wohl damit zusammen, dass der friesische Adel weniger nach unten abgegrenzt war als der Feudaladel in Sachsen, Westfalen, im Stift Utrecht oder in Holland. So konnten die Angehörigen der großen friesischen Klöster, auch der Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner-Chorherren, Johanniter und Deutschherren, sowohl adliger wie bauerlicher bzw. bürgerlicher Herkunft sein. Das wird gut illustriert von den vielen friesischen Johanniterniederlassungen in Mittel- und Ostfriesland.²³ Sie waren zwar der Ritterkommende Steinfurt unterstellt, bildeten jedoch einen eigenen Friesischen Kreis, zu dem kaum Brüder aus Steinfurt zugelassen wurden, so dass in diesen Häusern auch keine Ritterbrüder zu finden waren.

Dass die Klöster der Cappenberger Filiation einen völlig anderen Charakter hatten als die von Steinfeld, sollte sich übrigens Anfang des 13. Jahrhunderts auch in der Zirkarie Friesland noch herausstellen, nämlich bei einem Konflikt zwischen den nach Prémontré und Steinfeld orientierten friesischen Klöstern einerseits und Herderic, dem Propst des anfangs unabhängigen Konvents Schildwolde andererseits.²⁴ Herderic, der als Offizial eine wichtige Machtstellung im Bistum Münster besaß, auf die er nicht verzichten wollte, war nicht bereit, sich in die Ordenshierarchie einzugliedern. Er benahm sich als Hausherr und persönlicher Eigentümer seines Familienkonvents und strebte eine autonome Position unter der Schutzherrschaft seines Bischofs an. Es würde zu weit führen, den Konflikt darzulegen. Wichtig für uns ist nur der Umstand, dass der Abt von Clarholz zusammen mit seinen Kollegen aus Cappenberg und Varlar zweimal die Partei von Herderic wählte und sich damit aus politischen Gründen gegen die friesischen Äbte stellte.

Das genaue Datum der Aufnahme Mariëngaardes in die Klosterfamilie von Steinfeld ist nicht bekannt. Sie kann jedoch nicht lange vor dem Tode Friedrichs erfolgt sein, nicht nur weil sie erst am Ende der *Vita Fretherici* beschrieben wird, sondern auch weil in der Beschreibung seines Sterbelagers mit so großem Nachdruck mitgeteilt wird, dass der Mann Gottes seinen Konventualen versprach, sie nie im Stich zu lassen, falls sie

SCHMIDT, *Häuptlingsmacht, Freiheitsideologie und bauerliche Sozialstruktur im spätmittelalterlichen Friesland*, in: VAN LENGEN, *Friesische Freiheit* (wie Anm. 2), S. 346-377.

²³ Wie Anm. 5.

²⁴ Wilfried EHBRECHT, *Landesherrschaft und Klosterwesen im ostfriesischen Fivelgo 970-1290*, Münster 1974, S. 131ff.

ihr Bestes täten, um die Vorschriften des Ordens — d.h. von Steinfeld — gewissenhaft zu befolgen. Offenbar waren die Brüder noch nicht sehr lange mit der Ordensregel vertraut. Eine Datierung um 1172 oder 1173 scheint also wohl passend zu sein.

Seitdem wurden ständig Menschen und Bücher ausgetauscht. Am Schluss des Kapitels 40 der *Vita Fretherici* wird auf fast rührende Weise erklärt, wie die neuen Prämonstratenser Mariëngaardes sehr bald versuchten, ihre Begleiter aus Steinfeld zu übertreffen. Es sei geradezu ein Wettkampf unter den Schülern Christi entstanden, wer von ihnen — d.h. von den Kanonikern des Mutter- oder des Tochterklosters — sich als der Beste in der Einhaltung der Regel erweisen würde²⁵. Daher, so teilt der Autor uns mit, blieb es „bis in unsere Tage“ Brauch, dass das Kloster Steinfeld immer Leute aus Mariëngaarde hatte, die wohl zwei bis drei Jahre dort wohnten, um Bücher abzuschreiben oder sich im geistlichen Dienst zu üben. Mit „unsere Tage“ wird dabei das dritte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts gemeint sein.

Dieser Austausch war sicherlich auch dem Mutterkloster zum Nutzen. Der bekannteste Kanoniker Steinfelds, der Kölner Hermann Joseph, der von seinen Eltern im Alter von zwölf Jahren — was wohl ein Topos sein wird — der Klostersgemeinschaft übertragen wurde, wurde einige Jahren später mit verschiedenen Altersgenossen für seine Ausbildung nach Friesland geschickt²⁶. Da die Klosterschule Mariëngaardes bis weit im 13. Jahrhundert einen guten Ruf hatte, mit berühmten Dozenten wie den *Magistri* Friedrich, Jarich und Thammo, dürfen wir wohl annehmen, dass er sich in Mariëngaarde aufgehalten hat. Nach seiner *Vita* absolvierte er dort das *Trivium* vollständig mit den christlichen und klassischen Autoren²⁷. Der Überlieferung zufolge habe er Friedrich als Lehrer gehabt, was aber sehr unwahrscheinlich ist, weil Friedrich bereits einige Jahre nach dem Anschluss an Steinfeld die letzten Atemzüge tat.

Der Einfluss Mariëngaardes auf Steinfeld kommt wohl am deutlichsten zum Ausdruck in der *Vita Herimanni Joseph*, die etwa 20 Jahre nach der

²⁵ LAMBOOD/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 206-207: *Exinde consuetudo inolevit, usque ad nostra tempora, ut ecclesia Steinveldensis numquam nostris careret personis, quin aut duo vel tres pro scribendis libris, vel aliis spiritualibus exercitiis, per aliquot annos ibi starent, et illis redeuntibus alii supervenirent, ut hinc inde mutua dilectio non tepesceret, sed potius ad honorem Dei sumeret incrementum.*

²⁶ K. KOCH und E. HEGEL, *Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph von Steinfeld. Ein Beitrag zur Hagiographie und zur Frömmigkeitsgeschichte des Hochmittelalters*, Köln 1958, S. 52-53. Koch und Hegel datieren das Geburtsjahr von Hermann Joseph zwischen 1155 und 1160.

²⁷ Ebd., passim.

Vita Fretherici, also um 1250, verfasst wurde²⁸. Sie ist in derselben Brüsseler Handschrift des 15. Jahrhunderts überliefert, in der auch die Abtsviten von Mariëngaarde und eine Version der *Vita Norberti B* erhalten geblieben sind. Obwohl sie sich sowohl kompositorisch wie auch im Aufbau stark von der *Vita Fretherici* unterscheidet — die *Vita Herimanni Joseph* ist in einzelne Traktate mit *Soliloquia* gegliedert —, gibt es in bestimmten wichtigen Details ganz auffällige Übereinstimmungen.

Es sieht fast so aus, als ob die Autoren Parallelen im Lebenslauf der beiden Gottesmänner gesehen hätten; oder besser, als ob die Verhaltensweise des Hermann Joseph nach der des Friedrich modelliert worden wäre. Selbstverständlich muss damit gerechnet werden, dass diese Viten sehr viel Gemeinplätze enthalten. Aber dennoch ist es zumindest bemerkenswert, dass in wichtigen Passagen dieselben Topoi einander in genau derselben Sequenz folgen. Köln wird in Nachahmung von Hallum *inclita* genannt. Friedrichs Vater stirbt in seiner frühen Jugend; auch vom Vater Hermann Josephs wird nach dessen Geburt nichts mehr vernommen. Die Mütter verfallen in Armut, was aber nicht verhindert, dass den beiden Jungen auf wunderbare Weise geholfen wird, ihr Studium zu finanzieren. Hermann Joseph findet Geld auf Anweisung Mariens; die Mutter Friedrichs findet einen silbernen Ring. Beide Jungen wenden sich früh vom Kinderspiel ab und üben sich in der Tugend. Der Fortschritt im Studium wird in den beiden Viten in derselben Reihenfolge und Wortwahl typisiert. Bei Hermann heißt es (*Vita Herimanni Ioseph* I, 9): *Profecti itaque super omnes coetaneos suos, tam in scientia quam in moribus*. Bei Friedrich (*Vita Fretherici* c. 4): *cepit [...] studiis tantis respondere profectionibus, ut [...] Nam in brevi omnes collegas suas non solum scientia cepit antecellere, verum etiam omni virtutum scemata morumque probitate*.

Sowohl Friedrich als auch Hermann Joseph studieren in der Fremde und wenden sich von den profanen Wissenschaften ab. Beide sind eifrige Verehrer (*custodes*) Mariens und Johannes' des Evangelisten. In Verbindung damit wird dann ihre Keuschheit begründet. Ihre besondere Marienverehrung äußert sich in Kniebeugen und im wöchentlichen Feiern des Marienoffiziums. Ferner sind auch in ihren Beziehungen zu den Schwestern Parallelen aufzuweisen: Friedrich baut das Kloster Bethlehem und

²⁸ Die folgenden Ausführungen stützen sich u.a. auf Cathy JAGER, *Bekleed met een mantel van deugden. Een studie naar het premonstratenzer heiligheidsideaal in het klooster Mariëngaarde in de dertiende eeuw*, Unveröffentlichte „Doctoraalscriptie“ Mittelalterliche Geschichte, Rijksuniversiteit Groningen 1993, S. 39-45. Vgl. LAMBOOI/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 37-38.

weilt öfters bei den Schwestern, Hermann Joseph besucht Frauenklöster und unterhält geistliche Freundschaft mit den Nonnen. Während Friedrich in Bethlehem erkrankt, wird Hermann Joseph vom selben Schicksal im Zisterzienserinnenkloster Hoven getroffen.

Schließlich finden wir indirekt eine weitere Illustration der Beziehungen zwischen Mariëngaarde und Steinfeld in der *Vita Siardi*, die als eine asketisch-theologische Abhandlung in hagiographischer Form gedeutet werden kann. Sie hat einen ganz anderen Charakter als die bereits besprochenen Viten von Friedrich und Hermann Joseph, obwohl sie sich am Ende doch in ihre Reihe einfügen lässt. Die Hauptperson, Abt Siard, der Mariëngaarde von 1194 bis 1230 leitete, ist hier kein Mann von Fleisch und Blut, obwohl es in der *Vita* nicht an Szenen aus dem klösterlichen Alltagsleben fehlt. Siard wird eher als ein Modell des idealen Abtes präsentiert, und zwar ein Modell, das vor dem Hintergrund der Zeit als antiquiert zu deuten ist. Der Autor fordert nämlich seine Leser und Zuhörer über seinen Gottesmann ständig dazu auf, die ursprüngliche Strenge der *Norma Augustini* zu befolgen. Er bietet ihnen zahlreiche moralische Betrachtungen, wendet sich gegen die Philosophie der *Moderni* und legt sehr viel Wert auf die Kontemplation in Verbindung mit einer Ausrichtung auf das aktive Leben. Allem Anschein nach haben wir es hier mit einem Kanoniker strenger Richtung von Mariëngaarde zu tun, der sehr wohl mit der Art der fröhscholastischen Argumentation vertraut ist, und auf von ihm bedauerte Entwicklungen reagiert, so z.B. in seinem Plädoyer, den Kloostervorsteher nicht Abt zu nennen. Die *Vita Siardi* wird mit einem kleinen Mirakelbuch abgeschlossen, dessen Ziel auf das Erreichen eines ganz anderen, offensichtlich weit größeren Leser- und Hörerkreises gerichtet erscheint. Da das letzte der präsentierten Mirakel auf 1242 zu datieren ist, liegt es wohl nahe, dass die eigentliche *Vita Siardi* kurz nachher, in jedem Fall noch in den vierziger Jahren geschrieben wurde.

Im Text der *Vita Siardi* wird Steinfeld einige Male erwähnt. So im Kapitel 20, wo erläutert wird, dass Siard auf dieselbe Weise wie seine Vorgänger auf dem Hinweg zum Generalkapitel das Mutterkloster in der Eifel besuchte, um von dort zusammen mit seinem Vaterabt nach Prémontré zu reisen. In diesem Passus wird dann beschrieben, wie er bei der Annäherung an das Kloster die Steinfelder Glocken hörte und in eine lange und stille Betrachtung der heiligen Klänge der Stadt Gottes versank, während der er auf Anweisung des Abtes von Steinfeld nicht gestört werden durfte. Eine Mitteilung am Schluss der *Vita* vermittelt den Eindruck, dass die Schrift und damit auch das über die Person von Siard propagierte Modell des asketischen, einfach-kontemplativen, aber zugleich

auch auf die Erfüllung des apostolischen Aufgaben gerichteten Lebens in Steinfeld sehr geschätzt wurde. Dort lesen wir nämlich, dass das Buch, einschließlich eines im überlieferten Text fehlenden Teils über das Sterben und die Beerdigung Siards, in Steinfeld aufbewahrt wurde²⁹.

Als letzter Texttyp, in dem die Beziehungen zwischen Mariëngaarde und Steinfeld gespiegelt sein könnten, sind die Mirakelbücher von Friedrich und Siard zu nennen. Obwohl es sich hier um ein weit verbreitetes Genre handelt, das von vielen Seiten beeinflusst worden ist, könnte eine eingehende Analyse vielleicht ans Licht bringen, dass beide Texte ihr Vorbild im Mirakelbuch von Steinfeld haben, das wiederum von den Sammlungen von Siegburg und Rocamadour abhängig war.

So geht es m.E. nicht zu weit, aus den oben erwähnten Berichten bezüglich der Viten von Friedrich, Hermann Joseph und Siard und deren Mirakel-Erzählungen zu schließen, dass Mariëngaarde und Steinfeld lange Zeit eine gemeinsame Interpretation der mehr asketischen Version des Prämonstratenser-Lebens teilten. Diese Interpretation ist nur denkbar vor dem Hintergrund eines sicherlich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts anhaltenden regen Austausches von Personen und Ideen.

3. Reformen im 15. Jahrhundert

Innerhalb der gegenseitigen Reformbeziehungen, die sich im 15. Jahrhundert zwischen den Zirkarien Friesland und Westfalen entwickelten, ist zuerst die Reformtätigkeit der mittelfriesischen Abtei Bloemhof zu Wittewierum in verschiedenen großen westfälischen Prämonstratenserstiften zu betrachten und dann — fast in der Gegenrichtung — die Reformtätigkeit Steinfelds in Friesland, vor allem in Westfriesland. Die wichtigste Frage ist hierbei, wie sich Wittewierum zu einem Reformzentrum entwickeln konnte, das gerade in Westfalen große Erfolge verbuchte, fast mehr als in der eigenen Zirkarie. Ein weiteres Problem ist, warum dann am Ende des 15. Jahrhunderts die von Steinfeld ausgehenden Maßnahmen in den westfriesischen Konventen relativ wenig Erfolg hatten.

All diese Reformaktivitäten spielten sich — jedenfalls in ihrer ersten Phase — vor dem Hintergrund der Krise ab, in die Europa seit der Mitte

²⁹ LAMBOOLJ/MOL, *Vitae Abbatum* (wie Anm. 1), S. 348f.: *Nota o lector huic legende de Siardo ut puto de eius felici morte et sepultura finem debitum deesse quoniam ex illo veteri volumine cui hec inscripta erant pagine aliquae avulse erant. Habentur tamen in conventu Steenveldensi in Efflia in diocesi Coloniensi.*

des 14. Jahrhunderts geraten war. Sie betraf auch die Klöster in Friesland, von denen die meisten zu Anfang des 15. Jahrhunderts in großen Schwierigkeiten waren. Die Klosterchroniken aus dem 16. Jahrhundert berichten für Mariëngaarde und Lidlum, dass gerade in diesem Zeitraum erhebliche Vermögensverluste als Folge von Fehden, Epidemien usw. zu verzeichnen waren.³⁰ Neben rein wirtschaftlichen Problemen lassen sich bei manchen Konventen auch in geistlicher Hinsicht Verfallserscheinungen registrieren, zum Beispiel in Bezug auf die Einhaltung der *tria substantialia*, der drei Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams. Pfründenverfassung, Privatbesitz usw. waren in den friesischen Prämonstratenserklöstern ebenso Gang und Gäbe wie in den westfälischen. Das belegen neben den Chroniken auch verschiedene Urkunden, in denen immer wieder der Ruf nach Reform und Sanierung laut wird; so 1392, als Papst Bonifaz IX. einen holländischen Abt dazu auffordert, die Prämonstratenserklöster in Friesland zu visitieren, um dem dortigen zügellosen Leben ein Ende zu bereiten³¹.

Der Impuls zur Erneuerung sollte jedoch nicht aus der eigenen Prämonstratenser-Zirkarie kommen, sondern aus dem Kreis der „Devotio moderna“, deren Lebensführung ihre authentischste Form in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben fand. Die „Devoten“ verstanden ihre Bewegung in erster Linie nicht als Wiederbelebung der klassischen *Vita religiosa monastica*. Sie distanzierten sich eher vom traditionellen klösterlichen Leben und stützten sich auf die „semi-religiöse“ Tradition der Beginen- und Begardengemeinschaften³². Trotzdem wurde ihr Programm allmählich von den Klöstern aufgegriffen, vor allem, nachdem die „Devoten“ 1387 in Windesheim ein eigenes klösterliches Zentrum errichtet hatten. Die Klostervereinigung, die sich von Windesheim aus bildete und ursprünglich nur das Ziel verfolgte, die Gemeinschaften der Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens zu unterstützen, entwickelte sich aber rasch zu einer modellhaften und erfolgreichen Klosterkongregation, die den bestehenden Orden in derselben Region nach einiger Zeit als Spiegel vorgehalten werden konnte.

³⁰ D.A. WUMKES (Hg.), *Sibrandus Leo's abtenlevens der Friesche kloosters Mariëngaarde en Lidlum*, Bolsward 1929, S. 51ff.

³¹ Günther MÖHLMANN (Hg.), *Ostfriesisches Urkundenbuch*, Bd. III: Ergänzende Regesten und Urkunden zu Band I und II, 854-1500, Aurich 1975, Nr. 145.

³² Kaspar ELM, *Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt*, in: *Ons Geestelijk Erf* 59 (1985), S. 470-496, hier S. 486-491.

Ihr Frömmigkeitsideal übernahm sie von der Gemeinschaft der Brüder des gemeinsamen Lebens: Einfachheit, Demut, Askese und Bescheidenheit. Der Rahmen entsprach jedoch völlig dem eines Klosters: Sie unterwarfen sich der Regel des hl. Augustinus, legten Gelübde ab, kleideten sich uniform und erwarben zahllose Privilegien.

Die Windesheimer Bewegung hatte eine enorme Ausstrahlung, auch in West-, Mittel- und Ostfriesland. In Westfriesland erhielt sie in dem 1406 gestifteten Priorat Thabor bei Tirns ein blühendes Zentrum, das sich erstaunlich schnell zu einer wohlhabenden Gründung entwickelte³³. Auch das 1420 von Frenswegen gegründete Priorat Mariënkamp zu Esens in Ostfriesland erwarb in kurzer Zeit großen Grundbesitz³⁴. Die von Thabor und Esens ausgehende Anziehungskraft der Windesheimer Kongregation zeigte sich vor allem in den ihnen verwandten Klöstern der Augustiner-Chorherren aus der Filiation von Klosterrath.

Unabhängig von Windesheim, aber doch inspiriert durch das Programm der „Devotio Moderna“, kam es aber gleichzeitig zu Reformen in den friesischen Zisterzienserklöstern³⁵. Die Initiative ging hier vom tatkräftigen Abt Boyng des mittelfriesischen Klosters Menterne aus, der nach 1408 wiederholt vom Generalkapitel zum *Visitor, corrector et reformator* der friesischen Zisterzen ernannt wurde und in dieser Funktion zahllose Missstände beseitigte. Unterstützt wurde er dabei von dem Mönch Balduinus aus der westfriesischen Abtei Bloemkamp, der in dieser Zeit nach Montecassino reiste, um die frühen Kommentare zur *Regula Benedicti* zu studieren. Obwohl in Friesland keine neuen Zisterzienserklöster gestiftet wurden, nahmen die bestehenden engen Kontakt mit der *Colligatio* von Siculo auf, einem Kreis neuer Gründungen innerhalb des Zisterzienserordens, der sich dafür einsetzte, in seinen Klöstern die Ordensregel nach dem Vorbild von Windesheim zu interpretieren.

So gelang es vor allem den Windesheimern und Zisterziensern in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts in Friesland jeweils eine Reihe

³³ R. STEENSMA, *Het klooster Thabor bij Sneek en zijn nagelaten geschriften*, Leeuwarden 1970.

³⁴ R. VAN SCHAİK, *Religieus elan en economisch beleid bij Windesheimer kloosters uit het Friese kustgebied*, in: *Ons Geestelijk Erf* 59 (1985), S. 299-312.

³⁵ Kaspar ELM und Peter FEIGE, *Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser im Spätmittelalter und früher Neuzeit*, in: K. ELM, P. JOERISSEN, H.J. ROTH (Hg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*, Köln 1981, S. 243-255, hier S. 244.

reorganisierter bzw. neugegründeter Klöster zu formen, die dem klösterlichen Leben dieser Region gemeinsam neue Impulse gaben. Die Windesheimer Reformen waren einschneidender als die der Zisterzienser; denn die Windesheimer führten ihre Reformen durch, indem sie die Klostergemeinschaft ganz oder teilweise ersetzten, wobei sie auf ein großes Reservoir geschulter Chorherren zurückgreifen konnten. Da dagegen die Zisterzienser auf die Mitwirkung der alteingesessenen Mönche angewiesen waren, mussten sie eher auf deren alte Rechte Rücksicht nehmen. Allerdings können wir das nur vermuten, da der Inhalt der Reformen in den Quellen selten zur Sprache kommt. Dagegen verweist das verfügbare Material auf gemeinsame Merkmale.

An erster Stelle steht die strenge Einhaltung der Regel, wobei diese wörtlich interpretiert wurde. Askese, Bußübungen und Klausur standen dabei im Mittelpunkt. Die Windesheimer Kongregation hatte sich für die Augustinusregel entschieden, da diese mehr Möglichkeiten zuließ als die Benediktus-Regel. Sie legten allerdings keinen Nachdruck auf eine Tätigkeit außerhalb des Klosters. Im Gegenteil, die Windesheimer Priorate widmeten sich in erster Linie der Kontemplation, huldigten also dem Ideal der Weltabgeschiedenheit³⁶. Ihre Brüder betrachteten sich im Grunde eher als Mönche denn als Kanoniker. Ganz im Sinne ihrer Auffassung, dass sie den Gläubigen eher als Vorbild voranzugehen als deren Leben zu begleiten hätten, lösten sie möglichst die zwischen den reformierten Klöstern der Regularkanoniker und den Pfarrsprengeln bestehenden Beziehungen auf. Der Seelsorge fühlen sich die Windesheimer ebenso wenig verpflichtet wie die Zisterzienser.

Ein zweites gemeinsames Merkmal ist ihre Zurückhaltung hinsichtlich der Anzahl der Klosterinsassen und der Klosterorganisation. In den meisten ihrer neuen oder reformierten Klöster liegt die Anzahl der Mönche und Konversen weitaus unter den Zahlen, die uns von den Klöstern des 12. und 13. Jahrhunderts überliefert sind. Es ist sicher, dass die Anzahl der Konversen bei den Zisterziensern bewusst klein gehalten wurde, einmal um disziplinären Problemen aus dem Weg zu gehen, zum anderen weil man kein Bedürfnis nach einem großen Eigenbetrieb hatte, nachdem man größtenteils gerade erst die Eigenbewirtschaftung zugunsten der Verpachtung aufgegeben hatte. Aber auch im Kreis der Windesheimer befürchtete man, dass die Konversen überhandnehmen könnten; dort

³⁶ J.G.R. ACQUOY, *Het klooster te Windesheim en zijn invloed*, 3 Bde., Utrecht 1875-1880, Bd. II, S. 274ff.

überließ man die Wirtschaft lieber den *Laici* und den *Familiares*, die viel lockerer mit der Klostergemeinschaft verbunden waren³⁷.

Dass beide Gemeinschaften die Mehrzahl ihrer Klosterinsassen nicht aus der unmittelbaren Umgebung ihrer Klöster — in unserem Fall also aus Friesland — rekrutierten, ist eine dritte Gemeinsamkeit, die es übrigens verdient, noch näher untersucht zu werden. Bei näherer Betrachtung der Namen der in Friesland lebenden Zisterzienser-Mönche und Windesheimer Kanoniker und ihrer Vorsteher kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich unter ihnen viele Nichtfriesen befanden. Es hat allem Anschein nach eine größere Mobilität der Ordensmitglieder bestanden, was zweifellos von oben gesteuert wurde³⁸. Sollte so vermieden werden, dass sich die Mönche zu eng an ihre Heimat banden?

Die Windesheimer Konvente und die erneuerten Zisterzienserklöster übten einen starken Einfluß auf die noch nicht-reformierten friesischen Institute aus. Dies geschah auf zweifache Weise: Einmal auf direktem Wege, indem sie bewusst oder unbewusst reformfreudige Mönche bzw. Kanoniker dazu anregten, das Kloster zu wechseln. So legte Abt Wibrandus von Mariëngaarde 1426 sein Amt nieder, um in ein Kloster der Augustiner-Chorherren einzutreten³⁹. Es kam aber auch vor, dass noch nicht reformierte Klöster bei Abts- oder Priorwahlen Mönche aus reformierten Gemeinschaften anderer Orden beriefen. 1429 wurde beispielsweise ein Mönch aus der Zisterze Bloemkamp ersucht, die Abtswürde im Benediktinerkloster Smalle Ee anzunehmen, um dort, wie ausdrücklich betont wird, die Verwaltung der Ländereien zu verbessern⁴⁰. In unserem Rahmen bedeutender ist aber die Einsetzung des Windesheimer Kanonikers Johannes Gerardi aus dem Kloster Agnietenberg bei Zwolle als Abt von Witte-wierum im Jahre 1430⁴¹.

Allerdings kam es auch vor, dass der Einfluss indirekt ausgeübt wurde, und zwar über die Gunst der Gläubigen. Nachdem die Windesheimer Bewegung einmal von der kirchlichen Obrigkeit anerkannt und ihr

³⁷ W. KOHL, *Konversen und verwandte Gruppen in den Klöstern der Windesheimer Kongregation*, in: Kaspar ELM (Hg.), *Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter*, Berlin 1979, S. 67-92.

³⁸ Ebenso wie bei den Kreuzherren: J.A. MOL, *Kruisheren op de Friese zieleheilsmarkt. De vestiging van de kloosters te Sneek en Franeker*, in: *Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis* 16 (1990), S. 327-348, hier 345-346.

³⁹ WUMKES, *Sibrandus Leo's abtenlevens* (wie Anm. 30), S. 24.

⁴⁰ H. REIMERS (Hg.), *Friesische Papsturkunden aus dem vatikanischen Archive zu Rom*, Leeuwarden 1907, S. 79.

⁴¹ Ebd., S. 88.

asketisches Frömmigkeitsideal allgemein bekannt war, konnte sie mit der Gunst der Öffentlichkeit rechnen. Testamentsuntersuchungen zeigen, dass ihre Priester immer häufiger gebeten wurden Messen zu lesen und dass ihre Kirchen in zunehmendem Maße als Grablege ausersehen wurden⁴². Messstiftungen, große Schenkungen und kleine Almosen häuften sich. Dasselbe gilt für die reformierten Zisterzienser und die Mönche anderer Orden, die deutlich machen konnten, dass sie sich streng an ihre Regel hielten. Solche Observanten wurden von der Öffentlichkeit bevorzugt. Ihre neue Form der Askese verlieh den Fürbitten, die sie den Gläubigen zu bieten hatten, offenbar einen gewissen Mehrwert.

Folglich sahen sich die Klöster der Nichtobservanten über den Umweg des Geldes gezwungen, ihre Lebensweise zu überdenken. Der Rückgang an Einkünften und Schenkungen dürfte bei Landklöstern, z.B. bei den Prämonstratensern, die über ein umfangreiches Patrimonium verfügten, wohl nicht so gravierend gewesen sein wie bei den städtischen Bettelorden, die größtenteils von zufälligen Gaben und Messstipendien abhängig waren. Viel entscheidender war für die Erstgenannten die Befürchtung, sie könnten die Gunst der Öffentlichkeit verlieren. Dies führte dazu, dass sich die nichtreformierten Klöster beinahe zwangsläufig dazu verpflichtet fühlten, eine Reform oder Reorganisation ins Auge zu fassen. In dieser Weise entwickelte sich die Reformbewegung nicht nur innerhalb der verschiedenen Orden über einzelne Zentren und reformeifrige Vorsteher, sondern verbreitete sich ganz allgemein in der Region.

So könnte man sich erklären, dass Wittewierum in Mittelfriesland sich ab 1430 innerhalb der Friesischen Zirkarie als Orientierungspunkt für die Erneuerung des prämonstratensischen Ordenslebens entwickeln konnte. Es fällt auf, dass verschiedene Klöster anderer Orden in der Nähe zugleich versuchten, die Wirtschaft zu sanieren und ihr inneres Leben zu verbessern. In diesem Rahmen wurde bereits der Zisterzienserabt Boyng von Menterne erwähnt. Die Äbte des Benediktinerklosters Selwerd in der Nähe von Groningen spielten ab 1448 lange Zeit eine leitende Rolle als Visitatoren in der Benediktiner-Ordensprovinz Köln/Trier⁴³. Insgesamt

⁴² J.A. MOL, *Friezen en het hiernamaals. Zieleheilsbeschikkingen ten gunste van kerken, kloosters en armen in testamenten uit Friesland tot 1580*, in: DERS. (Hg.), *Zorgen voor zekerheid. Studies over Friese testamenten in de vijftiende en zestiende eeuw*, Leeuwarden 1994, S. 175-214, hier S. 199-203.

⁴³ Elke-Ursel HAMMER, *Monastische Reform zwischen Person und Institution. Zum Wirken des Abtes Adam Meyer von Groß St. Martin in Köln (1454-1499)*, Göttingen 2001, S. 128-129.

lässt sich also sagen, dass die klösterliche Atmosphäre in Mittelfriesland in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Allgemeinen relativ günstig war.

Der Windesheimer Impuls in Wittewierum muss außergewöhnlich kräftig gewesen sein, wie die Reformaktivitäten dieses Kloster nach 1449 in der Zirkarie Westfalen zeigen⁴⁴. In diesem Jahr wurde Abt Tyman zum Visitator der in Verfall geratenen Abtei Clarholz ernannt, um die dort von Propst Johannes Lamberti von Steinheim begonnenen Maßnahmen zu unterstützen, zusammen übrigens mit Abt Johan Burschellman von Steinfeld. Steinheim war selber ein Zisterzienser aus dem nahegelegenen Marienfeld. Er versuchte das Gemeinschaftsleben wieder einzuführen, wie er es in seinem eigenen Kloster gelebt hatte.

Dass das Auftreten des Abtes Tyman, der ebenso wie sein Vorgänger Johannes Gerardi, seine Ausbildung in Agnietenberg, dem Kloster des bekannten Devoten Thomas a Kempis, erhalten hatte, kein Einzelfall war, zeigen uns die Studien von Ludger Horstkötter, Bruno Krings und Johannes Meier.⁴⁵ Tyman wurde in den fünfziger Jahren von Nikolaus von Kues beauftragt, die Reformen des Marienstiftes in Magdeburg in gute Bahnen zu lenken⁴⁶. Er machte seinen Einfluss geltend in Sayn 1459, in Mariëngaarde 1465 und Knechtsteden 1477. Im Falle von Sayn wird auch klar, auf welche Weise die Reformmaßnahmen durchgeführt wurden. Dort wurden hintereinander zwei von Abt Tyman ausgebildete Chorherren zum Abt ernannt: 1459 Gerard van Nijkerk, und von 1465 bis 1500 Johan van Berka, der übrigens unter seinem Vorgänger das Amt des Priors innehatte. Johan van Berka seinerseits war wiederum an Reformmaßnahmen in Lorsch (1473), Rothenkirchen (1478), Arnstein (1478-1480) und Varlar (1485) beteiligt. In Knechtsteden konnte Abt Ludger von Monheim nach 1477 die Reform mit Hilfe und Unterstützung seines Priors Gerard Heze aus Wittewierum und einiger anderer Chorherren durchführen, die von dort herbeigerufen worden waren. Gerard Heze sollte das Kloster nach 1491 auch selbst noch einige Jahre als Abt leiten. In all diesen Fällen

⁴⁴ Johannes MEIER, *Die nordwestdeutschen Prämonstratenser angesichts von Verfall und Reform des Ordens 1350-1550*, in: AnPraem 79 (2003), S. 25-55, hier S. 36-37.

⁴⁵ Ludger HORSTKÖTTER, *Zum inneren Leben in einigen Prämonstratenserklöstern des nördlichen Rheinlands zwischen 1450 und 1500*, in: Irene CRUSIUS / Helmut FLACHENECKER (Hg.), *Studien zum Prämonstratenserorden*, Göttingen 2003, S. 463-515, vor allem S. 505-508; Bruno KRINGS, *Die Präpste, Äbte und Administratoren des Prämonstratenserklusters Sayn*, in: Franz Herman KEMP (Hg.), *Abtei Sayn*, Koblenz 2002, S. 189-231, hier S. 205-210.

⁴⁶ Norbert BACKMUND, *Spätmittelalterliche Reformbestrebungen im Prämonstratenserorden*, in: AnPraem 59 (1980), S. 194-204, hier S. 203.

wurde die ursprüngliche Windesheimer Vorgehensweise, die wir aus den Beschreibungen von Johannes Busch kennen⁴⁷, immer wieder mit Kraft durchgesetzt. Öfters wurde mit Hilfe der weltlichen Macht der Abt durch einen eigenen Mann ersetzt, der sich auf die Hilfe verschiedener mitgenommener Brüder verlassen konnte. Dabei wurde der Nachdruck auf die Wiedereinführung eines kontemplativ orientierten Gemeinschaftslebens gelegt.

Die oben aufgeführten Namen weisen darauf hin, dass in Wittewierum eine sehr große Gruppe energischer und reformeifriger Prämonstratenser ihre Ausbildung erhalten haben muss, die dann mit Erfolg anderswo eingesetzt werden konnten. Zwar haben ihre Maßnahmen nicht überall zum Erfolg geführt, aber soviel scheint sicher, dass durch ihren Einsatz Clarholz, Sayn und auch Knechtsteden in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts eine neue Blütezeit erleben konnten, von wo aus die Reform dann weiter auf andere Klöster in der Zirkarie Westfalen ausstrahlen sollte.

Merkwürdigerweise scheint die Ausstrahlung von Wittewierum in die Westfälische Zirkarie größer gewesen zu sein als in die *Frisia* selbst. Vor allem in Westfriesland hatte sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Zustand der Prämonstratenserklöster ungünstig entwickelt, was zum Teil wohl mit dem Umstand in Zusammenhang gebracht werden kann, dass dieses Gebiet in dieser Zeit viel mehr unter Adelsfehden zu leiden hatte als das unter dem Schutz der Stadt Groningen stehende Mittelfriesland⁴⁸. Vor allem Mariëngaarde und das Kloster St. Bonifatius in Dokkum waren mehrmals Opfer der Gewalttätigkeiten feindlicher Häuptlinge⁴⁹. Um die Jahreswende 1461/1462 wurde in Auftrag von Steinfeld die Abtwahl zu Dokkum geleitet von Abt Wilhelm von Marne (nordwestlich von Groningen) und Abt Tyman von Wittewierum, wobei die Wahl einstimmig auf den bisherigen Provisor von Wittewierum fiel⁵⁰. Einige Jahre später (1465) bekam Abt Tyman vom Abt von Steinfeld den Auftrag, das Kloster Mariëngaarde zu visitieren und dabei den Abt

⁴⁷ Karl GRUBE (Hg.), *Des Augustinerpropstes Johannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum*, Halle 1886, passim.

⁴⁸ Oebele VRIES, *Het Heilige Roomse Rijk en de Friese vrijheid*, Leeuwarden 1986, S. 74-71.

⁴⁹ Siehe zum Beispiel die detaillierten Klagen, die 1494 von den Vorstehern beider Klöster an den Römischen König Maximilian geschickt wurden: M.G. OOSTERHOUT u.a. (Hg.), *Pax Groningana. 204 oarkonden út it Grinzer Gemeente-archyf oer de forholding Grins-Fryslân yn de fyftjinde ieu*, Groningen 1975, Nr. 112 und 113 (4 und 13 März 1494).

⁵⁰ Ingrid JOESTER (Hg.), *Urkundenbuch der Abtei Steinfeld*, Köln/Bonn 1976, Nr. 521-523.

abzusetzen⁵¹. Möglicherweise hat seine Visitation Erfolg gehabt, da gerade für Mariëngaarde 1483 eine Ausnahme gemacht wird, als Abt Hubert von Prémontré und das Generalkapitel dem Abt von Steinfeld auftragen, alle friesischen Klöster an Haupt und Gliedern zu reformieren und dabei vor allem darauf zu achten, dass die drei Hauptgelübde des Ordens gehalten werden⁵². 1485 aber war es wieder Mariëngaarde, das sich neben den Klöstern Dokkum und Marne in einem schlechten Zustand befand. Es war Anlass für den Vaterabt Reiner von Steinfeld, nochmals den Abt von Wittewierum mit einer Visitation zu beauftragen⁵³. Den Chroniken von Mariëngaarde ist aber zu entnehmen, dass dort erst nach der Ernennung des Häuptlingssohns Tako Aebinga zum Abt von Mariëngaarde um 1491 langsam mit dem Reformwerk begonnen werden konnte⁵⁴. Abt Tako ließ dazu vier *Fratres* aus Dokkum kommen, die er nach einigen Jahren wieder zurücksandte, als er einen gut ausgebildeten Kanoniker aus der eigenen Gemeinschaft zur Verfügung hatte, den späteren Abt Paulus, der ihm bei der geistlichen Verwaltung seiner Abtei mit Rat und Tat beistehen konnte.

Sowohl die diesbezüglichen Berichte aus den Mariëngaarder Chroniken wie die Urkunden und Briefe aus dem Archiv von Steinfeld bezüglich der Visitationen von Mariëngaarde, Dokkum und Lidlum vermitteln uns ein differenziertes Bild des erreichten Zustandes der friesischen Klöster. Strukturelle Reformen im Windesheimer Sinne sind hier offensichtlich nicht durchgeführt worden. Die Reformen der Äbte Tako und Paulus scheinen sich eher auf das äußere Erscheinungsbild, z.B. die Kleidung der Brüder und Schwestern, beschränkt zu haben. Dass die prämonstratensischen Maßnahmen in Westfriesland weniger radikal gewesen sein dürften, beziehungsweise beim „großen Publikum“ keinen großen Widerhall gefunden haben, kann weiterhin auch aus den erhaltenen Testamenten von friesischen Adligen und Bürgern aus dem 15. Jahrhundert erschlossen werden. Verglichen mit den Windesheimern, den Zisterziensern, den Kreuzherren und den Franziskaner-Observanten, waren die Prämonstratenser als Vermittler von Seelenheil nicht populär. Erst gegen Ende des Jahrhunderts sind in verschiedenen letztwilligen

⁵¹ Ebd., Nr. 528.

⁵² Ebd., Nr. 566.

⁵³ Ebd., Nr. 581.

⁵⁴ Der ausführlichste Bericht in Bezug auf die Maßnahmen des Abtes Tako findet man in der von einem unbekannten Mariëngaarder Kanoniker verfassten *Brevis Historia*: WUMKES, *Sibrandus Leo's abtenleuens* (wie Anm. 6), S. 93: vgl. die knappe Erwähnung im Abtskatalog durch Sibrandus Leo: ebd., S. 24-25.

Verfügungen wieder einige reichhaltige Spenden zugunsten der Prämonstratenser verzeichnet⁵⁵.

Fragen wir schließlich, warum sich die Reformbewegung gerade bei diesen westfriesischen Prämonstratensern schwerer durchsetzen konnte, so kann man darauf verweisen, dass ihre Tätigkeit als Seelsorger sich weniger gut mit dem Gedanken der Observanz vereinigen ließ. Es ist nämlich zu bedenken, dass — anders als in Mittel- und Ostfriesland — die Prämonstratenser gerade in Westfriesland eine sehr große Zahl Pfarrkirchen zu versorgen hatten. Lidlum z. B. hatte mindestens acht Pfarreien mit eigenen Kanonikern zu besetzen, Dokkum und Mariëngaarde mindestens je sechs. Es würde zu weit führen, hier zu erläutern wie diese Entwicklung sich hatte durchsetzen können. Aber Faktum ist, dass die Prämonstratenserklöster hier, ebenso wie die in Brabant, einen bedeutenden Anteil in einem fast flächendeckenden klösterlichen Seelsorgesystem hatten, an dem übrigens auch die Regularkanoniker, die Benediktiner, die Johanniter und die Deutschherren partizipierten.

Einer der Grundgedanken der Observanz war, dass die Mitbrüder auf persönliches Eigentum verzichten mussten. Für Klosterinsassen, die ein Pfarramt verwalteten, war es aber schwierig, das Armutsgelübde einzuhalten. In den inkorporierten Pfarreien konnten sie ein mehr oder weniger ausgeprägtes Eigenleben führen und dabei die Gewohnheit der Weltgeistlichen übernehmen, sich eine Konkubine zu halten. Ob dieser Umstand in Westfalen auch eine wichtige Rolle gespielt hat, wage ich nicht zu sagen. Clarholz, Sayn und Knechtsteden besaßen ebenso wie Wittewierum weniger inkorporierte Pfarreien als die westfriesischen Abteien⁵⁶ und konnten möglicherweise deswegen besser von der Welt abgeschlossen werden. Es ist wohl auch kein Zufall, dass gerade diese Klöster für windesheimisch anmutende Erneuerungsimpulse offenstanden und sich zeitweise reformieren ließen.

Schlussbemerkung

Zum Schluss dieser eher synthetischen Darstellung lassen sich nur schwer allgemeine Folgerungen ziehen. Die Verbindungen zwischen den

⁵⁵ Wie Anm. 42.

⁵⁶ Siehe den Überblick bei Friedrich Wilhelm SAAL, *Die Prämonstratenser in Westfalen*: in: Johannes MEIER (Hg.), *Clarholtensis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette 1133-1803. Zur 850-Jahrfeier der Stiftsgründung*, Paderborn 1983, S. 19-33, hier S. 26 ff.

Prämonstratensern in Friesland und Westfalen betrafen wohl eher einzelne Klöster und ihre Filiationsverbände als die beiden Zirkarien im Ganzen. Steinfeld einerseits und Mariëngaarde und Wittewierum andererseits waren die Zentren. Es scheint mir kein Zufall, dass ihre Ausstrahlung über die Grenzen der weit von einander entfernten Zirkarien für das späte 12. und frühe 13. Jahrhundert und für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann. Gerade dies waren Zeiträume, in denen der Orden sich als Universalverband zu manifestieren bzw. sich aus seiner Regionalisierung wieder zu erheben wusste. Die aufgezeigten Verbindungen illustrieren sozusagen die „Blütezeiten“ des Ordens. Das mag keine überraschende Feststellung sein; sie ist aber vielleicht doch wichtig genug für die Geschichte der „Lebenskraft“ des Ordens.

Summary

This article deals with the connections between the *circariae* Westphalia and Frisia. Since these districts did not maintain official relations with one another, the focus is on the interrelation between individual abbeys with their circles of daughter houses. In the late 12th and early 13th century the most vigorous communities in the two *circariae* appeared to be Steinfeld and Mariëngaarde. About 1170, Frederic of Hallum, the founder of the latter, deliberately decided to affiliate his new house to the far away lying abbey of Steinfeld because of its strict interpretation of the rule. In the Frisian context, an ascetic orientation was needed to keep up competition with other rapidly expanding orders such as the Cistercians. Various sources indicate that up to the middle of the 13th century, Mariëngaarde and Steinfeld stimulated each other in maintaining an austere, monastic version of Premonstratensian life through a regular exchange of men and books. After a long period of relaxation, relations between Frisia and Westphalia were re-established in the 15th century. The Frisian abbey of Wittewierum then developed into a centre of monastic renewal and succeeded in undertaking reforms in the Westphalian abbeys of Clarholz, Sayn and Knechtsteden. Its inspiration, outlook, and methods were strongly influenced by the Congregation of Windesheim as it recruited some of its abbots from the priory of Agnietenberg near Zwolle. The reforms which Wittewierum and Steinfeld at the same time tried to promote in Mariëngaarde and other Frisian houses did not prove to be successful.

Grote Dijlakker 29
NL-8701 KW Bolsward

Johannes A. MOL